

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Eine große Neujaarsüberraschung ist die Annahme der Friedensbedingungen seitens der chinesischen Regierung. Diese hat ihre Vertreter, die Prinzen Tsching und Wung-Tschang angewiesen, die Note der Mächte völlig anzunehmen, sich aber zu bemühen, möglichst günstige Einzelbedingungen zu erlangen.

* Nach einer weiteren Meldung erklärten Prinz Tsching und Wung-Tschang, der Kaiser von China habe den Wunsch geäußert, die Unterhandlungen und die Unterzeichnung des Friedensvertrags zu beschleunigen; er wünsche Ende Februar nach Peking zurückzukehren. Die chinesischen Unterhändler gaben die Annahme der Friedensbedingungen dem spanischen Gesandten bekannt und ersuchten um sofortige Einstellung der Expeditionen sowie Anberaumung einer Zusammenkunft zur Unterzeichnung der Note und zum Beginn der Verhandlungen.

* Von einem Gefecht deutscher Truppen meldet Feldmarschall Graf Waldersee aus Peking: Am 24. hat Kompanie Ruderer Regiments 3 im Gebiet nordwestlich Mantcheng (22 Kilometer nordwestlich Paojingfu) etwa 500 Mann chinesischer Truppen zerstreut und anrückende Verstärkungen geworfen.

* Der Mörder des deutschen Gesandten Frhrn. v. Ketteler wurde Montag nachmittags an der Nordfronte in Peking mit dem Schwerte hingerichtet.

Deutschland.

* Zu der Ordre Kaiser Wilhelms, durch die ein Großadmirals- und ein Interims-Großadmiralsstab geschaffen wird, bemerkt die Magdeb. Ztg.: Großadmiral der Flotte wird zunächst der Kaiser selbst; es ist bekanntlich Sitte, daß wenn ein Prinz in der Marine im Range anrückt, er auch im Landheer dieses Avancement erreicht und umgkehrt. Der Kaiser ist Generalfeldmarschall geworden, folglich muß er auch in der Marine einen dementsprechenden Grad bekommen; ein solcher war nicht vorhanden, und er ist deshalb in der Stellung eines Großadmirals neu geschaffen; später wird ja wohl ganz sicher auch Prinz Heinrich zu dieser Stellung befördert werden.

* Prinz Heinrich von Preußen ist vom 1. Januar ab für einige Zeit zu seiner Information nach Berlin kommandiert worden. Dem Wunsche Kaiser Wilhelms entsprechend, wird Prinz Heinrich während dieser Zeit auch mit dem auswärtigen Amt in nähere Verbindung treten.

* General-Major v. Höpner ist infolge von Erkrankung von dem Kommando der 3. Ostasiatischen Infanterie-Brigade entbunden und der Oberst v. Mohrschmidt, Kommandeur des 5. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, mit Führung genannten Brigade beauftragt worden.

* Der preuß. Finanzminister v. Miquel ist an heftigen neuralgischen Schmerzen erkrankt und wird voraussichtlich längere Zeit das Zimmer hüten müssen.

* Ein rumänisches Blatt enthält die Meldung, daß zwischen Rumänien und der Türkei ein Abgleich des Reichskanzlers Grafen Bülows (in ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen worden wäre, das sich gegen alle Mächte, die den Frieden im Orient zu stören beabsichtigen, und das eine auf Initiative Russlands zu stande gekommene Vereinbarung zwischen Bulgarien und Serbien die Folge dieses Bündnisses gewesen sei (12). — Die mysteriöse Meldung verdient zunächst keinen Glauben.

* Der nächste preuß. Haushaltsetat wird unter anderem Mehrforderungen für die Reorganisation der Kriminalpolizei und die

Gefangene Boeren auf St. Helena.



Neuordnung des höheren Unterrichtswesens enthalten.

* Die Annahme, daß die neue Kanalvorlage dem preuß. Landtage bald nach dessen Zusammentritt zugehen wird, bestätigt sich. Die Vorlage lag bereits schon im Sommer nahezu fertig ausgearbeitet vor, doch liegen die arroken Kosten des China-Feldzuges es der Regierung angezogen erscheinen, auch im preuß. Landeshaushalt die größte Sparanficht walten zu lassen. Daher wurden in der Vorlage noch verschiedene Abstriche vorgenommen. Die Kompensationen für die Landwirtschaft des Ostens (Groß-Schiffahrtsweg Berlin-Stein, Wirths- und Ober-Regulierung, maurischer Seefanal etc.) werden aber durch diese Abstriche wenig oder gar nicht berührt werden. Die Gesamtforderungen der Regierung für Kanalbauten und Regulierungen betragen etwa 420 Mill. Mark.

* In den am 8. Januar zusammentretenden Preuß. Landtag werden die Fraktionen des Abgeordnetenhauses in folgender Stärke eintreten: die Konservativen 138 (gegen 139 bei Beginn der vorigen Tagung), Konservativ-liberale 59 (60), Nationalliberale 74 (73), Zentrum 100 (100), freisinnige Volkspartei 25 (25), freisinnige Vereinigung 11 (11), Polen 12 (13), bei keiner Fraktion 7 (7). Erledigt sind diesmal sieben Mandate gegen fünf bei Beginn der vorigen Tagung.

* Die Anarchisten-Konferenz, die auf den „dritten Feiertag“ nach Berlin einberufen worden war, ist aus sicherheitspolizeilichen Gründen verboten worden. Die Teilnehmer fanden das Lokal, in dem der Kongress tagen sollte, von Polizeibeamten umstellt und mußten unverrichteter Sache wieder umkehren. Von den von auswärts gekommenen Anarchisten wurden einige festgenommen, alsbald aber wieder freigelassen. Die Bahnhöfe und Lokale, in denen Anarchisten zu verkehren pflegen, wurden von Polizeibeamten überwacht.

Oesterreich-Ungarn.

* Schwere Soldaten = Exzesse in Trient eregen allgemeine Entrüstung. Es ist festgestellt, daß die durchweg von tschechischen Soldaten verübt worden sind, die seit vielen Jahren die Garnison Trients bilden. Die Soldaten durchzogen in der Christnacht bestunken die Straßen, überfielen, mißhandelten und verwundeten zahlreiche Einwohner ohne die mindeste Veranlassung. Der Stadt-Kommandant sagte den Beschwerdeführern eine strenge Bestrafung der Schuldigen zu. Die Anrregung der Bevölkerung machte sich am nächsten Tag in lärmenden Kundgebungen vor den

Kasernen und Wohnungen der Generale und Obersten Luft.

Frankreich.

* Die Kammer haben einen Gesetzentwurf verabschiedet, der die Inhaber von öffentlichen Verkaufsräumen, wo weibliches Personal in letzter Zeit vermischt, in sämtlichen Räumen dieser Art soviel Sessel anzubringen, wie Frauen dort beschäftigt sind.

Italien.

* Die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung haben sich in letzter Zeit verschlechtert wegen des vom Kabinett Waldeck-Rousseau eingebrachten Gesetzentwurfs gegen die geistlichen Orden, der nach Neujaars in der Kammer beraten werden wird. Der Papst hat seiner Meinung hierüber schon jetzt Ausdruck gegeben und die Franzosen darauf hingewiesen, daß ihr Anspruch auf die Schutzherrschaft über die Katholiken im Orient gegebenenfalls auf Deutschland übergehen könnte.

Dänemark.

* Seit langer Zeit schwebt bekanntlich Verhandlungen zwischen den Ver. Staaten und Dänemark über den Verkauf einiger im dänischen Besitz befindlichen Inseln des westindischen Archipels. Daß diese Inseln Amerika verfallen sind, daran zweifelt niemand, ebensowenig daran, daß die mit Hartnäckigkeit immer wieder auftauchenden Gerüchte, die deutsche Regierung beabsichtige den Erwerb einer dieser Inseln zur Errichtung einer Kohlenstation, der Begründung entbehren. Amerika scheint jetzt mit einem erstun Ansehnt herausgekommen zu sein. Der amerikanische Gesandte in Kopenhagen hat der dänischen Regierung mitgeteilt, Amerika wünste die Inseln für zwölf Millionen Kronen zu kaufen, wolle aber nicht mehr geben.

Balkanstaaten.

* Die griechische Regierung soll sich nunmehr entschlossen haben, die Reorganisation der Armee einem österreichischen Obersten zu übertragen. Bekanntlich war lange Zeit ein deutscher Offizier zu diesem Amt ausgesehen.

Äfrika.

* Vom Kriegsschauplatz in Süd-Afrika flieken die Nachrichten aus englischer Quelle überaus spärlich, was man vielleicht als ein Zeichen dafür gelten lassen darf, daß es um die englische Sache nicht um besten steht. Wagen sich doch die Boeren neuerdings wieder bis in die Nähe von Johannesburg vor. Auch an der Bahnlime, die von Natal herkommt, wird noch fortwährend gekämpft.

Bei Standerton, einer Eisenbahnstation im Südosten von Transvaal, kam es am Mittwoch zu einem Gefecht zwischen 200 Boeren und 150 Briten, welche Nahrungsmittel aus einer Farm fortzuschaffen wollten. Auf Seite der Briten wurden zwei Mann verwundet, doch gelang es ihnen, die Nahrungsmittel fortzuschaffen.

Asien.

* An der afghanisch-indischen Grenze sind ernste Unruhen ausgebrochen. Die Mahsudi in Kaschistan sollen ausländisch sein, eine englische Truppenabteilung überfallen, deren Führer getödet und soham die ihnen entgegen gesandte größere Abtheilung zurückgeworfen haben. Sie sollen mehrere englische Grenzposten wiedernemacht, Waffen und Munition geraubt und eine ihnen unter Leutnant Dennis entgegengeworfene Verstärkung ebenfalls zurückgeschlagen haben. Der Regierungs-Kommissar von Merw bot sich zu Verhandlungen an, wurde aber von den Mahsudi abgewiesen.

Von Nah und Fern.

Ein Doppeljubiläum. Mit der Deutschen Reichshand, die am 1. Januar 1901 ihr 25jähriges Bestehen feierte, kam gleichzeitig auch das Jubiläum der Reichskassenscheine begangen werden. Unser Münzgesetz, das die Markrechnung einführt, datiert vom Sommer 1873. Die Reichskassenscheine sollten dann das zum Teil stark abgenutzte und beamwöhten Papiergeld ersetzen: sie haben in den 27 Jahren ihren Dienst erfüllt, und man sah sie immer lieber kommen, als gehen!

Kölnner Dombau-Denkmal. Der Zentral-Dombau-Verein zu Köln beschloß, eine Aufgabe an Kaiser Wilhelm zu richten, und ihn um seine Zustimmung zu bitten, daß die aus den Dombau-Lotterien stammenden Ueberübersse zu einem Denkmal verwendet werden, welches dem Anrücken König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen sowie aller derjenigen gewidmet sein soll, welche sich um den Ausbau des Domes in hervorragender Weise verdient gemacht haben. Der gegenwärtig zu diesem Zweck verfügbare Betrag hat eine Höhe von 1 300 000 Mark.

Der schwarze Bauer Arara vom Leib-Garde Husaren-Regiment in Potsdam, welcher für dieses Amt auf Befehl des Kaisers, nach Aufhebung der Unteroffizierschule, seit dem 1. Oktober ansehbildet wurde, hat die Schwabeneckster an seiner Uniform erhalten und am zweiten Weihnachtstiertag bereits auf der Kasernenwache die üblichen Signale gelaufen. Besondere Schwierigkeit machten dem nicht allzugroßen, übrigens von jeher sehr musikalisch veranlagten Neger das Griernen des Besteckens und Reitens des Pausenpferdes, das ein von dem Kaiser geschenkter, ziemlich großer Schimmel, der mit den Füßen des Bauers gelenkt wird, ist.

Der bekannte Schriftsteller Harden, der Anfang Oktober vom Berliner Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monat Gefängnis verurteilt wurde, soll seine Strafe nunmehr auf der Festung Weichselmünde absitzen.

Begnadigt. Wiederum sind zwei Verurteilte des Löbtauer Baufallaufprozesses begnadigt worden. Das vom Schörrgericht Dresden zu Anfang des Jahres 1899 gefällte Urteil erregte wegen der außerordentlichen Höhe der Strafen, die von 4 Jahr Gefängnis bis zu 10 Jahr Zuchthaus reichten, großes Aufsehen. Die zu je 4 Jahr Gefängnis verurteilten Arbeiter Geißler und Hecht sind bereits vor einiger Zeit begnadigt worden; am Freitag sind nun auch die zu 6 Jahr Zuchthaus verurteilten Bauarbeiter Pfeifer und Leber aus dem Zuchthaus zu Weichselmünde entlassen worden. Es verbleiben noch von den Verurteilten jenes Prozesses fünf im Zuchthause, von denen zwei zu 7, je einer zu 8, 9 und 10 Jahren verurteilt ist. Es ist wohl zu erwarten, daß auch ihnen sich die Pforten des Zuchthaus in nicht zu langer Frist öffnen werden.

Heimattlos.

177 Roman von G. v. Zell (Fortsetzung)

Das Leben des alten Anstalt war bisher so ruhig und gleichmäßig verlaufen. Weil er nie erprobt worden, hielt er sich für ein Muster herzhafter Entschlossenheit und Kaltblütigkeit. Und alle Welt war darüber gleicher Ansicht gewesen! Nun aber stand der große Mann zitternd und verzagt da in der Stunde der Not und Gefahr!

Alle Häuser in Bergitten waren ohne Ausnahme von Holz gebaut und mit Stroh bedeckt. Vorrichtungen zum Löschen so gut wie nicht vorhanden, Teiche und Tümpel bis auf den Grund eingefroren, die wenigen Wassermassen, die man den schwerfälligen Ziehbrunnen zu entwenden vermochte, um sie mit Handspitzen in das Flammeimer zu entleeren, schaden mehr als sie nützen konnten.

Veränderte die Windrichtung sich nicht, so konnte der ganze Ort in wenigen Stunden eingeeicht sein. Wie schwach Menschenkräfte einem entsefelten Element gegenüberstehen — auch in jener Schreckensnacht erwies sich diese entsehlige Wahrheit bis zur völligen Zweifelloshkeit!

Selbst heute gibt es unter den Landleuten leider noch gar manche, die „ihrem guten Stern vertrauens“ die Zahlung der kleinen Versicherungspremie gegen Feuergefahren unterlassen; damals aber — als in Italien kaum einen „Versicherer“ gab — in der

Und dieser eine Versicherte war Anstalt nicht! Er hatte sogar feis in der vordersten Reihe derer gestanden, die gegen alle „Brandgesellschaften“ eiferten.

Noch wenige Tage vor dem Ausbruch der Feuersbrunst in seinem Heimatort hatte er lachend gemeint:

„Wer sich versichert, der muß schließlich wünschen, daß ihm einmal auf irgend eine Weise der rote Hahn aus Dach gesetzt werde. Ich aber mag die Herren Agenten nicht mößen, drum zahle ich nicht. Von Hunderten, die sich jahraus jahrein ein schönes Stümchen abschwindeln lassen, brennt vielleicht einer ab, Neumundneuzig aber schädigen sich unablässig in der thörichten Furcht, sie könnten lust dieser eine sein. Man muß seinem guten Glück vertrauen! So habe ich's gemacht mein lebenslang und ich bin nicht schlecht dabei gefahren.“

Und wo war nun dies zuversichtlich gepriesene Glück? Was hätte Anstalt darum geben mögen, wenn er jetzt zu den „unablässig sich selbst schädigenden“ Versicherten gehören könnte, nun auch sein Haus und sein Hof ohne Erbarmen von den mächtigen Flammennamen erfaßt und von ihren gierigen Zungen verwehrlungen wurde.

Gottlob, das Vieh war wenigstens noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden! Als die Gefahr für das Anstaltische Gehöft näher rückte, hatte die Gede es mit Lobbis Hilfe in einem entfernten Boe einstellen lassen. Dann hatte sie dem Vater die Geldlage mit

Leb geschmeckt und den verzagten Aien gebeten, nach Müttschten voraus zu gehen und bei der Mahime Baldanzsatis zu bleiben, bis sie selbst nachkäme.

Anstalt war mit dieser Maßregel seiner umsichtigen Tochter durchaus einverstanden. Er brachte sich gern mit seinem Gelde zugleich in Sicherheit! Erne war überall. Sie benahm sich mit der größten Selbstverleugnung, Anerschrockenheit und Umsicht. Selbst als das Feuermeer jenes fern gelegene Gehöft ergriff, auf dem alles Vieh des Anstalt kurz zuvor einreflest worden war, selbst dann verlor sie den Kopf nicht.

„Was hilft alles Jammer und Magen,“ sagte sie, „greift zu, wo zu helfen ist. Das ist das einzige, was noch zu thun bleibt!“

Tobbi blickte mit leuchtenden Augen auf das brave Mädchen. Er war ihr treuer Bundesgenosse in diesen schweren Stunden und ohne Widerrede fügten sich alle den Anordnungen dieser zwei.

Es blieb aber bald nichts mehr zu thun. Von der fackelnden Blut zum Orkan gesteigert, wirbelte der eilige Sturmwind große Bündel brennenden Strohes durch die Luft und schleuberte so Brandfackel über Brandackel auf die noch verschont gebliebenen Häuser. Ein donnerähnliches Getöse erstakte die angewollten Aue der Menschen, das dumpe Gebrüll der rettungslos preisgegebenen Tiere, das Zusammenbrechen der ausgebrannten Gebäude. Es war alles verloren.

Den unglücklichen Bewohnern des eingeäscherten Dorfes blieb nichts übrig, als ihr Heil in der Flucht zu suchen.

Die Blut zwischen den brennenden Gehöften und zwischen den quame den Trümmerhaufen, der einseitige Geruch von verbrannten, halbverlohten Tieren war unerträglich geworden, die Kälte viel zu hart, um ein Ueberrachten im Freien auch nur denkbar zu machen.

In gedrängten Scharen zogen die Abgebrannten von dannen, ihre letzte Hoffnung auf die Miltkräftigkeit ihrer Nebenmenschen setzend. Männer und Weiber, Greise und Kinder, alle vor Frost und Erregung zitternd, manche bitterlich schluchzend, die Mehrzahl aber in stummer Ergebung.

Als sie eine Strecke Weges stumm miteinander gewandert waren, trafen sie auf eine kleine Gruppe von Menschen, die seitwärts vom Wege standen und sich um einen anscheinend Leblosen bemühten, der im Straßengraben lag. Er war mit Schnee übersäuert und vermistlich nur dadurch vor dem Erfrieren geschützt worden.

„Es ist noch Leben in ihm!“ rief einer aus der Gruppe. „Ich fühle Wärme aus seinem Munde gehen.“

„Hebt ihn auf. Wir wollen ihn unter Dach und Fach bringen,“ saaten andere. „Herr Jesus Christus!“ schrie plötzlich die Leue auf. „Es ist mein Vater! Was ist ihm geschehen?“

„Das wissen wir nicht,“ sagten die Männer. „Wir haben ihn hier im Graben liegen. Ein großer Schärhund hat ihn ausgepörrt. Wir wären abhängig vorübergegangen!“

„Er hat eine tiefe Wunde am Kopf. Und sein Geld ist fort! Da liegt der leere Lederbeutel.“